

Der Kärntner Slowene Martin Kušej versucht ein Botschafter des slowenischen Theaters zu sein, aber in den europäischen Kreisen gibt es vielleicht an die 15 Leute, die tatsächlich slowenische Produktionen kennen.

Das slowenische Theater ist zu selbstgenügsam

(aus Delo, Laibach, 20.10.2016)

Der Kärntner Slowene Martin Kušej, der seit 2011 als Intendant das Residenztheater in München leitet, ist der heurige Gast und Mitglied der Fachjury des Borštnik-Festivals Begegnung / Borštnikovo srečanje. Er sagte, dass er das slowenische Theater verfolge und es eigentlich seine geheime Liebe sei. Er bemerkt aber, dass die Szene, wie in Österreich, etwas zu selbstgenügsam sei. Er unterstrich, dass er mit der Übernahme der Leitung des Residenztheaters endgültig die österreichischen Theatermanieren abschütteln konnte, wo sich alles ewig im gleichen geschlossenen Kreis bewegt. Vielleicht sei es möglich, auch gewisse Parallelen mit Slowenien zu ziehen, jedoch sei der Großteil der Theater noch immer zu sehr auf ihr eigenes Universum fixiert und nach außenhin zu wenig offen. Kušej versucht ein Botschafter des slowenischen Theaters zu sein, aber in den europäischen Kreisen gibt es vielleicht an die 15 Leute, die tatsächlich slowenische Produktionen kennen. Es gibt Gespräche für eine Zusammenarbeit mit dem Laibacher Theater Drama, aber es wurde noch nichts Endgültiges beschlossen. Momentan sei die Zusammenarbeit auf Gastspiele von slowenischen Regisseuren beschränkt. Mit dem Drama des Residenztheaters „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ ist Kušej auch in seiner Rolle als Regisseur am Festival vertreten. Er selbst beurteilt es als gereinigte und stilisierte Form, in der das Hauptgewicht den Schauspielern zukommt. Im Vordergrund stehen intime Beziehungen mit der Betonung auf Liebe.